

Weislingen. Seht mich nicht so an!

Adelheid. Willst du unser Feind sein, und wir sollen dir lächeln? Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich hasse Euch.

Franz komm.

Franz. Gnädiger Herr! Der Bischof läßt Euch rufen.

Adelheid. Geh! Geh!

Franz. Er bittet Euch, eilend zu kommen.

Adelheid. Geh! Geh!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe Euch wieder!

(Ab.)

Adelheid. Mich wieder? Wir wollen dafür sein. Margrete, wenn er kommt, weiß' ihn ab. Ich bin krank, habe Kopfschmerz, ich schlafe — Weiß' ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Weg. (Ab.)

Vorzimmer.

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht sehn?

Franz. Es wird Nacht, soll ich die Pferde jatteln?

Weislingen. Sie will mich nicht sehn!

Franz. Wann befehlen Ihre Gnaden die Pferde?

Weislingen. Es ist zu spät! Wir bleiben hier.

Franz. Gott sei Dank! (Ab.)

Weislingen. Du bleibst! Sei auf deiner Hut, die Versuchung ist groß! Mein Pferd scheute, wie ich zum Schloßtor herein wollte, mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, er kannte die Gefahren, die mein hier warteten. — Doch ist's nicht recht, die vielen Geschäfte, die ich dem Bischof unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann, wo ich's gelassen habe. Das kann ich doch alles tun, unbeschadet Verlichingens und unserer Verbindung. Denn halten sollen sie mich hier nicht — Wäre doch besser gewesen, wenn ich nicht gekommen wäre. Aber ich will fort — morgen oder übermorgen. (Geh ab.)

Im Speisart.

Göb. **Selbig.** **Georg.**

Selbig. Ihr seht, es ist gegangen, wie ich gesagt habe.

Göb. Nein! Nein! Nein!

Georg. Glaubst, ich berichte Euch mit der Wahrheit. Ich tat, wie Ihr befehlt, nahm den Kittel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich reinedische Bauern hinauf nach Bamberg.

Selbig. In der Verhappung? Das hätte dir übel geraten können.

Georg. So denk ich hintendrein. Ein Reitersmann, der das voraus denkt, wird keine weiten Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirtshaus hörte ich erzählen: Weislingen und der Bischof seien ausgesöhnt, und man redete viel von einer Heirat mit der Witwe des von Walldorf.

Göb. Gespräche.

Georg. Ich sah ihn, wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön, bei meinem Eid, sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen, er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt, sie gingen vorbei und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Göb. Das kann sein.

Georg. Hört weiter. Da er des andern Tags in die Messe ging, paßt ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stand unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein paar Worte von Eurem Verlichingen. Er ward bestürzt; ich sah das Geständnis seines Herzes in seinem Gesicht, er hatte kaum das Herz, mich anzusehen, mich, einen schlechten Reitersjungen.

Selbig. Das macht, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg. Du bist bambergisch? sagt er. Ich bring einen Gruß vom Ritter Verlichingen, sagt ich, und soll fragen — Komm morgen früh, sagt er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Göb. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich und mußte im Vorjaal stehen, lang, lang. Und die seidenen Buben beguckten mich von vorn und hinten. Ich dachte, guckt ihr — Endlich führte man mich hinein, er schien böse, mir war's einerlei. Ich trat zu ihm und legte meine Kommission ab. Er tat feindlich böse, wie einer, der kein Herz hat und's nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß Ihr ihn durch einen Reitersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte, es gäbe nur zweierlei Leut, brave und Schurken, und ich diene Göb von Verlichingen. Nun fing er an, schwätzte allerlei verkehrtes Zeug, das darauf hinaus ging: Ihr hättet ihn übereilt, er sei Euch keine Pflicht schuldig und wolle nichts mit Euch zu tun haben.

Göb. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr. — Er drohte mir —

Göb. Es ist genug! Der wäre nun auch verloren! Treu und Glaube, du hast mich wieder betrogen. Arme Marie! Wie werd ich dir's beibringen!

Selbig. Ich wollte lieber mein ander Bein dazu verlieren, als so ein Hundsfott sein. (Ab.)